

und landschaftlicher Glasscherbenmosaik in seiner eigenen Villa zu Hütteldorf. Das Kanonensfutter der Bewegung war eigentlich Olbrichs Secessionshaus gewesen. Es hatte das Eis gebrochen, nun war die Strömung frei, diese aber kam aus der Wagnerschule. Er hat eine Menge talentvoller Schüler (Josef Hoffmann, Kammerer, Plecnik, Jan Kotiera in Prag, Leopold Bauer, Ludwig, unter den jüngsten Wunibald Deiningger u. a.), deren Arbeiten in dem Bilderwerke „Aus der Wagnerschule“ erscheinen. Dieses Werk ist selbst in der Pariser Bauwelt sehr beliebt. Ebenso hat sein rücksichtslos offenerziges Buch: „Moderne Architektur“ (3. Auflage 1902) weite Verbreitung gefunden und ist eine Art Code Civil der neuen Grundsätze. Nicht minder wichtig sind die großen Entwürfe, die er der Reihe nach ins Leben setzt, ohne zu fragen, ob sie zur Ausführung gelangen. Ein moderne Kirche für Währing hat besonderen Eindruck gemacht. Sie wäre ein kreisförmiger Kuppelbau („Gasometer“ schrie man) mit Campanile, nach allen optischen, akustischen, klimatischen und sanitären Anforderungen des modernen Publikummenschen eingerichtet, bei äußerster Ausnützung des Raumes und Geldes. Ausgeführt wird sie nicht, aber ihr Einfluß machte sich bereits bei der jüngsten Preisausschreibung der Regierung, für billige Dorfkirchen, durchaus geltend. Nicht minder interessant sind seine vollkommen durchgeführten Entwürfe für einen den modernen Ansprüchen genügenden Neubau der Akademie der bildenden Künste, für die Kapuzinerkirche mit neuer Kaisergruft, und erst kürzlich für das Museum der Stadt Wien, wo er in der ersten Konkurrenz widerspruchslos siegte, in der zweiten zu allgemeinem Erstaunen fallen gelassen wurde. Er ist überhaupt noch gar nicht dazu gekommen, einen großen Monumentalbau durchzuführen. Seine Unabhängigkeit beängstigt die Entscheidenden. Er baut auch seine Miethäuser auf eigene Rechnung und sie finden erst hinterher Käufer. Er ist sein eigener Staat und sein eigener Bauherr. In die Physiognomie des modernen Wien wird er sich immerhin leserlich genug eingezeichnet haben. Außer der Stadtbahn noch durch große Kai- und Regulierungsbauten (des Donaukanals und eines neuen Stadtviertels). Er ist der moderne Großbaumeister für die moderne Großstadt, der auch technisch und sogar finanztechnisch auf der Höhe steht. Das meiste freilich, was in Wien wagnerisch aussehen will, ist von seinen Nachahmern und Wettbewerbern gebaut, von seinen geschworenen Feinden sogar, die sich seiner Signatur nach Kräften bedienen.

Unter den jüngeren Kräften dieser Richtung ist noch besonders May Fabiani hervorzuheben. Er hat zuletzt zwei urmoderne Geschäftshäuser gebaut, in denen er nicht anstehet die letzten Folgerungen des Systems zu ziehen. Das Haus der großen Einrichtungsfirma Portois und Fix (III. Ungargasse) gleicht einem spiegelblank geschliffenen, mit Metall montierten Granitblock. Die unteren Geschosse sind massiv in schwedischem Granit gehalten, die oberen Wandflächen mit bräunlichen und grünlichen Fliesen von ebenso hartem Pyrogranit (von Isolnay in Fünfkirchen) belegt. Die Fenster sind einfach eingeschnitten und mit hermetischen Rahmen in Rotguß versehen. An Vorkragendem sieht man nur im Zwischengeschosß eine Reihe großer eiserner Voluten für elektrische Lampen und im Dachgeschosß, das Werkstätten enthält, eine Reihe mächtiger eiserner Spangen, die die Eisenkonstruktion nach außen vertreten. Da dieses Ganze absolut wetterfest ist, braucht es